

«Studentin oder Lehrerin?» – «Beides!»

Von Michael Gerber

SBBE 1 Gleichzeitig an der PHBern studieren und eine Anstellung an einer Schule haben – geht das? Ja! 18 Studierende machen beim Projekt «Studienbegleitender Berufseinstieg (SBBE)» des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) mit. Anja Tschabold ist eine davon – sie ist begeistert.



Bild: Michael Gerber

Anja Tschabold erlebt den studienbegleitenden Berufseinstieg sehr positiv. Sie profitiert von der Unterstützung des Kollegiums.

«Ich bin gleichzeitig Studentin und Lehrerin. In der Schule werde ich voll als Lehrerin anerkannt. Trotzdem darf ich noch Fehler machen und jede Menge Fragen stellen – und ich werde vom Kollegium grossartig unterstützt!» Die 23-jährige Anja Tschabold hat sich vor gut einem Jahr für den studienbegleitenden Berufseinstieg (SBBE) entschieden. Nach vier regulären Semestern Studium am Institut Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) der PHBern wechselte sie im Sommer 2019 in den SBBE. Das dritte und letzte Studienjahr absolviert sie nun in zwei Jahren und unterrichtet gleichzeitig 14 Lektionen an einer 1. bis 3. Klasse in Schüpfen. In der Landgemeinde die zwischen Münchenbuchsee und Lyss liegt, war der Lehrpersonenmangel vor einem Jahr besonders gravierend. In der Not

entschied sich die Schulleitung, zwei 50-Prozent-Stellen für zwei Jahre an Studierende zu vergeben. «Ich unterrichte an drei Tagen pro Woche in Schüpfen, an zwei Tagen bin ich an der PHBern. So kann ich Theorie und Praxis ideal miteinander verbinden und erlebe den Berufseinstieg deutlich sanfter», betont Anja Tschabold. Die Praktika 4 und 5 kann sie an ihrer eigenen Klasse absolvieren, unterstützt und begleitet von ihrer Stellenpartnerin, die gleichzeitig Praxislehrperson der PHBern ist und der Studentin auch noch als Mentorin zur Verfügung steht. Dank dem SBBE konnte die junge Frau ihren Studentenjob aufgeben. Sie verdient nun 90 Prozent des regulären Gehalts und kann erst noch wichtige Schulerfahrungen sammeln. «Gerade bei der Eltern-

zusammenarbeit und auch bei administrativen Arbeiten kann ich sehr von meiner Stellenpartnerin und der Unterstützung des Kollegiums profitieren», freut sich die junge Lehrerin, die auch noch Studentin ist. Ganz wichtig sind ihr auch der Aufbau und die Pflege der Beziehungen zu den SchülerInnen. «In vierwöchigen Praktika wäre dies nie so umfassend möglich wie jetzt in meinem zwei Jahre dauernden Berufseinstieg», berichtet Tschabold. «Ist es kein Nachteil, dass das Studium so vier statt drei Jahre dauert?», möchte der Reporter wissen. «Nein, der um ein Jahr frühere Berufseinstieg, noch während des Studiums, kompensiert die Verlängerung des Studiums bei Weitem!», sagt Anja Tschabold mit resoluter Stimme.

Alles prima? Nicht ganz. Im studienbegleitenden Berufseinstieg wird Tschabold sowohl von Dozierenden des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung (IWM) als auch von jenen des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) betreut und begleitet. Die beiden Institute tragen das SBBE-Projekt gemeinsam, haben aber einen unterschiedlichen Umgang mit den Studierenden. «Fürs IVP bin ich Studentin, fürs IWM eine Kollegin.» Das sei manchmal etwas verwirrend. Dieses Problem hat sie an der Schule Schüpfen nicht. «Ich bin voll akzeptiert, auch wenn alle wissen, dass ich erst in anderthalb Jahren diplomiert werde», sagt die Lehrerin, die jeden Tag wieder mit Freude feststellt, dass sie sich für eine anspruchsvolle, aber auch sehr spannende und sinnstiftende Aufgabe entschieden hat.

Lehrpersonenmangel und SBBE – eine problematische Mischung

Von Franziska Schwab

SBBE 2 Der Lehrpersonenmangel ist Tatsache. Die Patentlösung kennt niemand. Massnahmen gibt es verschiedene. Zum Beispiel den studienbegleitenden Berufseinstieg (SBBE) für Studierende am IVP der PHBern. Eine kritische Betrachtung mit Rückmeldungen aus der Praxis.

SBBE bedeutet: PH-Studierende absolvieren das letzte Studienjahr in zwei Jahren. Während vier Semestern sind sie an einer Schule angestellt und besuchen parallel Lehrveranstaltungen an der PHBern. Der Plan ist gut. Es gibt Schulen, Studierende und amtierende Lehrpersonen, die damit gute Erfahrungen machen (siehe Beitrag S. 12). Und es gibt andere. Aus den Fraktionen Zyklus 1 und 2 von Bildung Bern erreichen die Geschäftsstelle Einwände und Fragen. Die problematische Mischung: die Belastung im Zusammenhang mit dem LehrerInnenmangel plus SBBE. Soll letzterer Erfolg haben, ist eine professionelle Begleitung der Studierenden unabdingbar.

Die Mitglieder der Fraktionen Zyklus 1 und 2 wollen Studierende begleiten, sie unterstützen, sich einsetzen für diese zukünftigen KollegInnen. Nachwuchsförderung ist ihnen ein echtes Anliegen. Aber: Nicht mit ungenügenden Rahmenbedingungen und während stark belasteten Zeiten. Sie haben Fragen und Einwände. Zum Beispiel diese:

- Schon drei Jahre Ausbildung reichen nicht aus, um den Ansprüchen des Berufs in der Praxis gerecht zu werden. Beim SBBE müssten Studierende nach nur zwei Jahren Studium im Schulalltag bereits Funktionen mit grosser Verantwortung übernehmen. Das sei zu früh.
- Zu Beginn des Jahres wurden von der PH per Mail noch mehr als hundert Praktikumsstellen gesucht. Wenn generell nicht

genügend Praxislehrpersonen zur Verfügung stehen, wie könne sichergestellt werden, dass die SBBE-Studierenden professionell betreut werden? Die amtierenden Lehrpersonen wollen die Studierenden in Zukunft als Kolleginnen und Kollegen an ihrer Seite wissen und sie nicht als Massnahme gegen den Lehrpersonenmangel «verheizen» lassen.

- Aus ihrer Sicht beinhaltet ein Praktikum nicht nur vorbereiten und unterrichten, sondern auch Unterricht beobachten, gemeinsam evaluieren, reflektieren und begutachten. Frage: Wie soll diese professionelle Begleitung gewährleistet werden, wenn die Studierenden während der Praktikumszeit auch oft alleine im Schulzimmer tätig sind?
- MentorInnen und Praxislehrpersonen stehen in anderer Beziehung zu StudentInnen als KollegInnen. Beim SBBE müssten die StellenpartnerInnen die StudentInnen beurteilen. Das werde zum Problem. Eine ungenügende Leistung eines oder einer Studierenden könne zum Loyalitätskonflikt führen. Oder zur Beeinträchtigung der Beziehung. Falls ein individueller SBBE abgebrochen werde, müsse der Unterricht weiterhin gewährleistet sein: Böte die PHBern Hand oder müssten die Lehrpersonen und Schulleitungen Ersatz finden?
- Stundenpläne sind bekannterweise eine Herausforderung.

Eine noch grössere in Zeiten des Lehrpersonenmangels. Insbesondere im Zyklus 1, in welchem Blockzeiten eingehalten werden müssen und – ausgehend vom jungen Kind – die sinnvollste Aufteilung der Lektionen (beispielweise abteilungsweiser Unterricht) berücksichtigt werden muss. Die Studierenden müssen ihre Module an der PH besuchen können und sind daher nicht absolut flexibel, was den Stundenplan betrifft. Wieder eine Zusatzbelastung für die Schulen. Soll der SBBE ein längerfristiges Projekt werden, müssten diesbezüglich für Schulen einfachere Lösungen gefunden werden.

- Der Lehrberuf ist ein Beziehungsberuf. Ständige Wechsel im Team sind unbefriedigend. Wechsel gibt es zurzeit zu viele. Auch die Studierenden kommen und gehen. Team- bzw. Schulentwicklung wird ohne eine gewisse Beständigkeit zur Farce.
- Die Studierenden übernehmen eine Stelle von 40 bis 60 Prozent. Diese beinhaltet in der Praxis meist mindestens das halbe Klassenlehramt. Die Fraktionen Zyklus 1 und 2 stellen fest, dass die Studierenden nicht genügend auf diese komplexe Funktion vorbereitet seien. Die Folge: MentorInnen übernehmen neben der Begleitung auch den grössten Teil der Klassenlehramtsfunktion. Unbezahlt, notabene. Von der Elternarbeit wollen die amtierenden Lehrpersonen gar nicht sprechen. Fakt ist: Es geht nicht auf.

Engagieren Sie (sich für) angehende Lehrpersonen!

Prof. Dr. Daniel Steiner, Leiter IVP, PHBern

SBBE 3 Das Projekt «Studienbegleitender Berufseinstieg» (SBBE) des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) der PHBern stellt ein neuartiges Ausbildungsmodell für die letzte Studienphase dar, in welchem einerseits die verstärkte Verknüpfung von Studieninhalten und praktischen Problemstellungen im Zentrum steht. Andererseits kann die Ausbildung damit studierendenzentrierter gestaltet und dem Übertritt in den Beruf noch stärkere Beachtung geschenkt werden.

IHRE MEINUNG IST GEFRAGT

Das Thema SBBE wird von verschiedenen Beteiligten kontrovers diskutiert. Wir haben uns entschieden, trotz Kritik und Fragezeichen, das Thema aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten, so, wie Sie es hier lesen: Sicht einer zufriedenen Studentin, Sicht unserer Fraktionsmitglieder, Sicht des Leiters des IVP PHBern. Denn: Wir möchten den SBBE diskutieren und breit getragene Lösungen und Antworten finden.

Wahrscheinlich ist er zurzeit nicht Ihr drängendstes Problem. Trotzdem fragen wir: Was denken Sie? Ihre Rückmeldungen interessieren uns: franziska.schwab@bildungbern.ch

- Im Zusammenhang mit dem SBBE wird kommuniziert, dass ein besonders sanfter Einstieg ins Berufsleben möglich werde und dadurch das Risiko, auszubrennen sinke. Als praktizierende Lehrpersonen sind die Mitglieder der Fraktionen diesbezüglich sehr skeptisch (früherer Berufseinstieg, wahrscheinliche Übernahme eines Teils des Klassenlehramts). Eltern hätten eine hohe Erwartungshaltung gegenüber der Lehrperson. Ob diese sich noch in Ausbildung befinde oder nicht, spiele keine Rolle. Diese Haltung erzeuge starken Druck.
- Die Studierenden können nicht alle Veranstaltungen besuchen, bevor sie in die Praxis kommen. Die amtierenden Lehrpersonen befürchten, dass sie mit wesentlichen Wissenslücken in die Praxis einsteigen werden. Das Mentorat von ungefähr 1,5 Stunden pro Woche könne diese nicht auffangen.
- Ein optimaler, sorgfältiger Berufseinstieg erhöhe die Wahrscheinlichkeit, dass die Lehrpersonen lange im Beruf bleiben. So wird offiziell kommuniziert. Befürchtet wird, dass die jungen Lehrpersonen nach dem SBBE nicht lange im Beruf bleiben, dass sie in ein Kleinstpensum, in eine Fachrichtung wechseln oder eine neue Ausbildung beginnen.
- Die Pensen der amtierenden Lehrpersonen sind bereits aufgestockt, Stellvertretungen werden schon lange intern geregelt, weil man externe kaum findet, Unterrichtsentwicklung findet statt, Feste und Anlässe (in Corona-freien Zeiten) ebenfalls, Elterngespräche werden professionell geführt und beanspruchen viel Zeit. Alle sind stark gefordert. PraktikantInnen und StudentInnen sollen profitieren können. «Aber zu welchem Preis?», fragen die Fraktionen und glauben: «Die PH delegiert zu viel an die Lehrpersonen, ohne die Praxis genau zu kennen.»
- Zum Schluss eine Idee aus den Fraktionen: Die PH könnte ganze Schulen oder Schulkreise als Ausbildungspartner gewinnen und diese auf ihre Aufgabe vorbereiten. Ein spannendes Projekt zur Schulentwicklung und ein Weiterbildungsthema, das dann in der Praxis auch wirklich umgesetzt werden könnte. Die PH könnte den SBBE so enger begleiten und Schlüsse daraus ziehen.

Damit wird deutlich, dass das Projekt SBBE erst in zweiter Linie eine Massnahme gegen den Lehrpersonenmangel darstellt. Unabhängig von der Stellensituation ist geplant, das Projekt dauerhaft als mögliches Studienmodell anzubieten. Schliesslich ist das Projekt SBBE auch klar von der halbjährigen Notmassnahme «Einsatz von Studierenden der PHBern in Kindergärten oder Volksschulen» (Semestereinsatz) der Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) abzugrenzen. Hierzu wird im Beitrag ab Seite 13 richtigerweise festgestellt, dass bei den Semestereinsätzen keine kontinuierliche Team- und Schulentwicklung möglich ist, was aber für das Projekt SBBE aufgrund der zweijährigen Projektdauer nicht zutrifft.

Das Projekt SBBE befindet sich aktuell in der Evaluationsphase. Erste diesbezügliche Ergebnisse zeigen ein mehrheitlich positives Bild des Projekts – sowohl auf Seiten der Studierenden (vgl. Beitrag S. 12) als auch auf Seiten der beteiligten Lehrpersonen. Die im Beitrag der Fraktionen von Bildung Bern suggerierte hohe Ausstiegsquote von SBBE-Studierenden kann aufgrund der nun einjährigen Projektdauer nicht bestätigt werden. Auch der Kritikpunkt der Unflexibilität bei der Stundenplangestaltung entspricht nicht der Realität, da die SBBE-Studierenden die PH-Veranstaltungen des letzten Studienjahrs ja inner-

halb von zwei Jahren absolvieren können.

Im Beitrag wird kritisiert, dass die Studierenden im Projekt SBBE bereits nach zwei Jahren Ausbildung mit grosser Verantwortung im Schulfeld konfrontiert seien und aufgrund des Pensums vereinzelt die Funktion als Klassenlehrperson übernehmen müssten.

Hierzu ist festzuhalten, dass die PHBern dem um ein Jahr früheren Berufseinstieg verantwortungsvoll Rechnung trägt, indem die SBBE-Studierenden einerseits durch eine Begleitperson der PHBern unterstützt und die beteiligten Schulleitungen, Begleit- und Lehrpersonen von der PHBern für ihre unterschiedlichen Rollen sensibilisiert werden. Andererseits können die Studierenden vom schulinternen Mentorat aus dem BKD-Sonderpool «Mentoring für Berufseinstiegende, Wiedereinsteigende und Studierende» profitieren. In keinem anderen Ausbildungssetting werden Studierende derart umfassend unterstützt. Unseres Erachtens stellen die gänzlich unqualifizierten Lehrpersonen, welche zunehmend in den Schulen tätig sind, eine weit grössere Belastung für das System dar als die eng begleiteten SBBE-Studierenden.

Die Praktikumszeit findet innerhalb der Anstellung statt, wird aber anders, als im Beitrag ab Seite 13 dargestellt, gestaltet: Es wer-

den Teamteaching-Lektionen mit dem/der Stellenpartner/-in vorgesehen, die Praktikumsaufträge finden mit professioneller Begleitung von Seiten der PHBern statt, die formative Beurteilung wird durch eine Praxislehrperson (in der Regel der/die Stellenpartner/-in) wahrgenommen.

Wir gehen mit den beiden Fraktionen aber insofern einig, als dass die alleinige Übernahme der Klassenlehrfunktion für SBBE-Studierende nicht zielführend ist. Gerade im Bereich der Klassenführung ist eine enge Zusammenarbeit der SBBE-Studierenden mit dem/der Stellenpartner/-in zentral. Schliesslich haben wir für die zweite Durchführung des Projekts den gewünschten Anstellungsumfang auf 40 bis 50 Prozent reduziert.

Nur wenn die Schulen und die PHBern am gleichen Strick ziehen und die Lehrpersonenausbildung als gemeinsam verantwortete Aufgabe betrachten, kann das Projekt SBBE (aber auch jede andere Form der Lehrpersonenausbildung) erfolgreich sein. Gerne laden wir alle Interessierten ein, mit uns zusammen über eine wirksame Lehrpersonenausbildung nachzudenken.

Das Projekt SBBE startet bereits in wenigen Monaten in die zweite Runde. Engagieren auch Sie (sich für) angehende Lehrpersonen und melden Sie sich jetzt unter 031 309 23 24 oder sbbe@phbern.ch.